

L: Röm 3,21-30a

Ev: Lk 11,47-54

DIE GOTTES PROVOKATION

Religion ist ein Thema, nach wie vor. Neben vielem anderem zu diesem Thema gibt es auch zahlreiche Schriften zur Religionskritik. Angefangen beim „Gotteswahn“ von Richard Dawkins oder dem Buch von Christopher Hitchens, „Der Herr ist kein Hirte- wie Religion die Welt vergiftet“, „Denn sie wissen nicht, was sie glauben ...“ und vieles mehr. Oft wird dabei vergessen, dass die härteste und schärfste Religionskritik von niemand geringerem als Jesus – also von Gott selber – kommt. Es ist also nicht falsch zu sagen, dass Gott der Religion äußerst kritisch gegenübersteht. Was wir jetzt im Evangelium gehört haben, ist der Abschluss einer jener scharfen religionskritischen Reden Jesu.

Was hat zu dieser Rede geführt? Man muss dazu sagen, Jesus verhält sich wirklich ungewöhnlich und vielleicht würde er auch manche von uns brüskieren. Jesus war von einem Pharisäer zum Essen eingeladen worden. Zwar nicht zum Abendessen – das war die Mahlzeit, zu der man die wirklichen Freunde eingeladen hat, es war die intimere Mahlzeit – sondern nur zum Mittagessen. Aber immerhin. Dann aber passiert etwas. Es heißt: „Als der Pharisäer sah, dass er sich vor dem Essen nicht die Hände wusch, war er verwundert.“

Wir dürfen nicht vergessen: die Szene spielt sich lange vor den Erkenntnissen eines Ignaz Semmelweiß oder eines Louis Pasteur ab. Die Händewaschung vor dem Essen diente nicht hygienischen Zwecken, sondern es handelte sich um eine rituelle Handwaschung, durch die man ursprünglich zum Ausdruck brachte, dass man die Speisen als Gabe von Gott – und deshalb mit kultisch reinen Händen – empfängt. Um das Erlebnis des Pharisäers auf „katholisch“ nachempfinden zu können, müssen wir uns vorstellen, wir laden Jesus zum Essen ein. Wir setzen uns zu Tisch – und wir wollen gerade das Kreuzzeichen machen und das Tischgebet sprechen, und da bemerken wir, wie Jesus sich schon mit dem Schöpfer die Suppe nehmen will. Als Jesus bemerkt, wie wir vor Verwunderung (und leichtem Entsetzen) erstarren, legt er den Schöpfer wieder hin, seufzt und sagt: „O, Ihr Pharisäer ...“

Man muss jetzt dazu sagen, dass Jesus nicht den Glauben und die Religiosität der kleinen Leute kritisiert, sondern jene der religiösen Eliten kritisiert, die anderen vorschreiben möchten, was und wie sie zu glauben haben und was sie an religiösen Pflichten zu erfüllen haben, die alles regulieren wollen und auf die Einhaltung ihrer selbst erfundenen Normen pochen, und Äußeres und kulturell Bedingtes für wichtiger erachten, als das eine, worum es wirklich geht.

Jesus ruft dabei sechsmal sein „Wehe“ – oder eigentlich „Ach weh!“ – im Sinne eines Trauerrufes und einer Totenklage. Heute in den beiden letzten Weherufen geht es um den Umgang mit dem Wort. Der Weheruf wird noch besser verstehbar, wenn man bedenkt, dass das Wort, das hier mit dem Begriff „Denkmal“ übersetzt ist, auch „Grabmal“, „Grabmonument“ übersetzt werden kann. Es ist sicher ein tolles Denkmal, aber eben doch ein Grabmal. Während also die Väter die Propheten umgebracht haben, will Jesus nun sagen, ihr begrabt sogar das Wort. Alles was bleibt ist ein „Denkmal“ – im Sinne eines versteinerten Monumentes. Das Wort selber aber ist verschüttet.

Es wird noch einmal durch die besondere Nuance, mit der Lukas die nächste Wehklage ausdrückt, bestätigt. Während Matthäus schreibt: „Ihr habt den Schlüssel zum Himmelreich weggenommen“ präzisiert Lukas: Ihr habt den Schlüssel zur „Erkenntnis“ weggenommen. Dieses Wort „Erkenntnis“ kommt im gesamten Lukasevangelium nur noch an einer weiteren Stelle vor – da aber wird es im Deutschen mit einem anderen Begriff wiedergegeben. Es findet sich im Lobpreis des Zacharias, wo es über Johannes den Täufer heißt: „Du wirst sein Volk mit der Erfahrung (eigentlich „Erkenntnis“) des Heils beschenken ...“

Das gehört zu den schlimmsten „Sünden“ der Religion, wenn das Wort Gottes, das Heil vermitteln soll, so verdreht wird, dass es zur Last und Bedrohung verkommt und das Gottesbild verfinstert. Wenn es heute oft so

beißende Religionskritik gibt – speziell auch am Christentum – liegt das daran, dass auch später in der Zeit der Kirche sich immer wieder „Pharisäer“ und „Schriftgelehrte“ breit gemacht haben, die diese alten Fehler wiederholt haben. Was in dieser Religionskritik abgelehnt und bekämpft wird, sind diese verdrehten, verzerrten Gottesbilder, die den Menschen das Leben madig machen. Wenn Lukas (wie die anderen Evangelisten) diese harsche Religionskritik Jesu aufgezeichnet hat, dann will er damit ja speziell die junge Christengemeinde warnen und auffordern, wachsam zu sein, um nicht wieder in diese alten Spuren zu fallen.

Die Worte sind – wie schon erwähnt - in allererster Linie an die Verantwortungsträger in religiösen Gemeinschaften gerichtet, an jene, die glauben, anderen vorschreiben zu müssen, was und wie zu glauben ist, und die andere dann in ihrer Selbstgerechtigkeit verurteilen. Aber es ist gut für uns alle, immer wieder auf diese Worte zu hören, denn der „Sauerteig der Pharisäer“ kann schnell eine Gemeinschaft vergiften, wenn man diesem Denken Raum gibt.

Darum kann es auch mal erfrischend sein, einen Jesus zu erleben, der ohne „Kreuzzeichen“ und Tischgebet fröhlich und herzlich zulangt. Auch das kann im Geist der Dankbarkeit geschehen sein und Lobpreis sein. Und darum geht es Jesus. Es muss ja nicht jeder bemerken. Mahlzeit!

P. Dr. Clemens Pilar COp